

# Römische Münzen und Münzstätten des 3. Jahrhunderts. VIII

Autor(en): **Weder, Marcus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **33-37 (1983-1987)**

Heft 134

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171332>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# RÖMISCHE MÜNZEN UND MÜNZSTÄTTEN DES 3. JAHRHUNDERTS VIII

Marcus Weder

## *Mehr Münzstättenfälschungen: Londoner in Trier*

Es sind an dieser Stelle schon mehrmals «Münzamt-fälschungen» diskutiert worden; vielleicht mit zu grosser Selbstverständlichkeit ist ihre Existenz oder besser ihr Ursprung nicht unumstritten<sup>1</sup>. Skepsis diesbezüglich beruht meist auf Emotionen. Man will nicht so recht glauben, dass Angestellte einer staatlichen Stelle – zeitweise oder permanent – zu solchen Taten fähig waren. Eben solch gutgemeinter Optimismus verhindert vielerorts die Einsicht, dass ein beträchtlicher Teil der plattierten Denare des ersten Jahrhunderts aus regulären Stempeln stammt. In jenen Fällen ist sogar nicht auszuschliessen, dass damit der Staat selbst seine Einkünfte aus dem Schlagschatz verbessert hat. Solchen Zweifeln ist mit rationalem Argument nicht beizukommen. Schwächend wirkt auch das Fehlen einer genauen Definition dieses Phänomens. Im kriminalistischen Jargon ausgedrückt: Wir können weder Verdächtige noch Zeugen einvernehmen; Tatortbesichtigung ist ausgeschlossen; nur das Corpus delicti ist uns geblieben. Um zu beweisen, dass solche Vergehen stattfanden, müssen wir jene sammeln, bis die Masse des Beweismaterials die Zweifel erdrückt. Hier ein weiteres Beispiel.

In die Zeit der Jahrhundertwende datiert C.H.V. Sutherland die Follesausgaben Triers mit einem Stern als Beizeichen rechts im Feld des Revers<sup>2</sup>. Seit der späten Phase seines «issue IV» (RIC VI, S. 184) wird das Bild der Prägungen durch die Einführung neuer Rückseiten mit den Darstellungen der *Fortuna Redux* und der *Moneta* bereichert. Neben dem nun bemerkenswert gepflegten Stil der Kaiserporträts der Trierer Graveure (Abb. 1, 2) findet man jetzt gelegentlich ebenso bemerkenswert grobe Arbeiten (Abb. 3, 4). Ihre Schöpfer sind unmöglich von lokaler Tradition. Die grotesk fleischigen Ohren, unförmige Panzer, die zum einen gerundeten (Abb. 3), zum anderen nach oben und unten gezackten (Abb. 4) Schleifen des Lorbeerkranzes sind Charakteristiken der Handschriften Londoner Stempelschneider (vgl. Abb. 5, 6). Ihre Anwesenheit in Trier ist damit bezeugt. Auf einigen Folles mit dem etwas später zu datierenden Beizeichen SF (Abb. 8, 9, 10) stossen wir auf dieselben Eigenarten (vgl. Abb. 8 mit 5, 9 mit 6, 10 mit 7).

Letztere Münzen sind in vielerlei Hinsicht irregulär<sup>3</sup>. Vom allgemein liederlichen Stempelschnitt abgesehen, haben sie nicht die sorgfältig ausgeführten Lettern, wie man sie in Trier gewohnt ist (vgl. Abb. 1–4). Auf dem Revers des einen Stückes (Abb. 8) ist auch der Altar, den man in Lyon, aber nie in Trier als Teil des Rückseitenbildes verwendet hat<sup>4</sup>. Diese Münzen können keine offiziellen Trierer Prägungen sein, und doch sind sie durch die Graveure ihrer Stempel mit diesem Amt verbunden. Ob die Fälschungen – als solche müssen sie bezeichnet werden – wirklich innerhalb der Münzstätte geschlagen wurden, ist nebensächlich. Auch in früher besprochenen Fällen, bei denen reguläre Stempel benutzt wurden, ist nicht auszuschliessen, dass das

<sup>1</sup> Vgl. SM 30, 119 (1980), 71; 32, 125 (1982), 10 ff.

<sup>2</sup> ROMAN IMPERIAL COINAGE (RIC), Vol. VI (1967), S. 184 ff.

<sup>3</sup> RIC VI, S. 199, Nr. 572 (= unsere Abb. 10), Fussnote 1: «flan thin and light». Das Münzzeichen wurde aber wirklich falsch gelesen; es ist kein P vor TR. Der Rückseitenstempel ist phantastisch mit unserer Abb. 9.

<sup>4</sup> RIC VI, S. 196, Nr. 511, Fussnote 3 = unsere Abb. 8.

Prägen der Münzen in einer anderen Lokalität ausgeführt wurde. Wir sollten deshalb den Begriff Münzamt- oder Münzstättenfälschung derart definieren, dass an der Herstellung ihrer Stempel Arbeiter einer staatlichen Prägestelle beteiligt waren. Die Fälschung nach solchen Fälschungen ist nicht Räuber- und Gendarmenspiel über die Jahrhunderte hinweg. Ihr Aussortieren ist unerlässlich, um im Quellenmaterial eine Ordnung zu schaffen, die es dem Numismatiker schliesslich erlaubt, einen wertvollen, weil dringend benötigten Beitrag zur Altertumskunde zu leisten. In unserem konkreten Fall müssen wir Sutherlands «issue VII» (RIC, S. 195) mit dem Beizeichen SF und ohne Offizinssignatur oder P (= pecunia?) vor der Münzstättensignatur TR als irregulär ausschliessen. Die einzige dem Autor noch bekannte Münze mit dieser Zeichenkombination (Abb. 12) ist ebenfalls aus einem inoffiziellen Vorderseitenstempel im Stil von Lyon<sup>5</sup>. Seine unebene Oberfläche lässt vermuten, dass er direkt nach einer Münze jenes Münzamts (vgl. Abb. 11) gegossen wurde.

Die Kenntnis von der Anwesenheit der Londoner Graveure in Trier bietet zwangsläufig neue Aspekte zur Beurteilung der britannischen Follesaushaben. Klar wird der Ursprung des stilistischen Zusammenhanges zwischen der «Unmarked III Folles»-Gruppe und den Trierer Emissionen zu Beginn des vierten Jahrhunderts, den Sutherland (RIC VI, S. 116) beobachtet hat. Die Graveure der beiden Ämter arbeiten ja für einige Zeit zusammen. Auf einer Trierer Münzstättenfälschung (Abb. 10) sehen wir schon das kleine feiste Kinn des Maximian, wie es in der späteren Londoner Emission dargestellt wird (Abb. 7). Die neueste Arbeit über die Londoner Folles stammt von P. Bastien, der die wichtige Feststellung macht, dass die Stempel der «Unmarked II Folles» (hier Abb. 5, 6) wie der mit LON signierten Münzen von denselben Graveuren geschnitten wurden<sup>6</sup>. Er ist aber zu genügsam, wenn er die «commonly accepted» Abfolge (S. 152), die mit der LON-Ausgabe beginnt, übernimmt. Rekapitulieren wir kurz den Charakter der zwei Serien. «Group II» schliesst stilistisch an Münzen des Allectus an (RIC VI, S. 116), nicht zuletzt in den Proportionen des Kopfbildes und der gepanzerten Büste. Ihre Rückseiten sind unsigniert. Rückseiten mit der Münzstättensignatur LON sind verbunden mit Vorderseiten, auf denen das Kaiserbildnis in der Art der kontinentalen frühen Follesmissionen mit der sogenannten heroisch nackten Büste geschnitten ist<sup>7</sup>.

Man könnte wohl annehmen, dass die Follesprägung in London signiert und auch in den Vorderseiten den anderen Münzstätten angeglichen begonnen wurde. Man könnte ebenso annehmen, dass das Fehlen der Signatur in der folgenden Ausgabe auf eine Art «damnatio memoriae» gegen London (warum aber verspätet?) zurückzuführen ist<sup>8</sup>. Wieso dann aber gleichzeitig auf eine weit frühere Stilentwicklung zurückge-

<sup>5</sup> RIC VI, S. 197, Nr. 539a, Fussnote 2 = dieses Exemplar, aber falsch beschrieben; es ist keine Offizinssignatur vor TR.

<sup>6</sup> P. Bastien, *Some Comments on the Coinage of the London Mint, A.D. 297-313*, NC 1971, S. 151 ff. Ebenda Hinweise auf ältere Literatur. Die eigentliche Graveurunterscheidung sehe ich allerdings kritisch und denke eher an zwei Stempelschneider, deren Handschriften sich aber mischen, da sie gegenseitig ihre Stempel auffrischen (nachgravieren). Auf letzteren Prozess weist Bastien (S. 154) selbst hin.

<sup>7</sup> Bastien, loc. cit. Taf. 30, 1, 3, 5, 9. Die Beteiligung eines Graveurs aus Lyon scheint mir nicht erwiesen. Für das Porträt des Constantius ist aber einer Vorlage eines solchen gefolgt worden.

<sup>8</sup> R.A.G. Carson und J.P.C. Kent, *Constantinian Hoards and other Studies*, NC 1956, S. 88. Das von ihnen mehrfach herangezogene Argument der Verkürzung der Vorderseitenlegenden kann aber nicht immer als Hilfsmittel für die Chronologie benutzt werden. Verschieden lange Legenden können auch gleichzeitig verwendet worden sein, ebensowenig können äussere Einflüsse (andere Münzstätten) ausgeschlossen werden. So ist die lange Legende FL VAL CONSTANTIVS NOB C in Trier erst während der dritten Emission (RIC VI, S. 181) eingeführt worden.



1



2



3



4



7



8



5



6



10



9



11



12



griffen wurde, dafür kann keine plausible Erklärung gefunden werden. Es bleibt uns also nur die umgekehrte Anordnung. Danach wäre die Londoner Follesprägung ohne präzise Anweisungen (in Abwesenheit des Kaisers/Caesars?) ins Leben gerufen worden. Die Verantwortlichen hätten die Rückseiten der schon in Britannien zirkulierenden Münzen der «Unmarked Group I» kopiert, die Vorderseiten nach dem Muster der Antoniniane des gestürzten Gegenkaisers weitergeführt. Später (anlässlich eines Kaiserbesuchs?) wäre die Prägung für einige Zeit derjenigen anderer Münzstätten angepasst und auch signiert worden. Dann wurde aber der Betrieb eingestellt und die Arbeiter nach Trier verlegt. Für eine solche Chronologie spricht auch eine unserer Münzstättenfälschungen. Reguläre Trierer Darstellungen der heroischen Büste von einem Londoner Graveur sind dem Autor nicht bekannt. Es ist aber aufschlussreich, dass der Stempelschneider der Fälschung Abbildung 8 für diesen Büstentypus nicht ein etwa gleichzeitiges Trierer Vorbild kopiert, sondern eine Büste geschnitten hat, die in den Verhältnissen der Kopf- und Schulterpartien zueinander wiederum an die Büsten der Emission mit LON anschliesst<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> Vgl. Bastien, loc.cit., Taf. 30, 1 (LON) und Sternberg, Auktion IV, 1974, Taf. XXI, 460. Der Trierer Typus ist von Porträts aus Ticinum (Sternberg, loc.cit. Taf. XVI, 331) abhängig, von wo auch die Monetarückseiten übernommen wurden.

#### *Verzeichnis der Abbildungen*

Abb. 1: RIC VI, S. 187, 297a - 9,44 g (05.30); Abb. 2: 193, 463 - 7,80 g (12.00) = ††; Abb. 3: 192, 438b - 10,38 g (11.30); Abb. 4: 194, 496 - 8,58 g (07.00); Abb. 5: 124, 6a - 10,78 g (11.30); Abb. 6: 125, 22 - 10,25 g (08.00); Abb. 7: 125, 25 - 10,69 g (07.00); Abb. 8: vgl. hier Fussnote 4 - 8,52 g (06.00) = ††; Abb. 9: 195, 502 - 10,59 g (11.00); Abb. 10: vgl. hier Fussnote 3 - 8,56 g (06.30); Abb. 11: 252, 164a - 9,13 g (06.00); Abb. 12: vgl. hier Fussnote 5 - 10,65 g (12.00).

Münzstätte Lyon: Abb. 11. London: Abb. 5-7. Trier: Abb. 1-4. Trierer Münzamt-fälschungen: Abb. 8-10, 12. Die Münzen Abb. 1-7, 11 und 12 sind im Britischen Museum, London; diejenigen der Abb. 8-10 im Ashmolean Museum, Oxford.

## UNE TROUVAILLE DE MONNAIES DES XIV, XV ET XVI<sup>e</sup> SIÈCLES AU VAL D'ARVE (HAUTE-SAVOIE/FRANCE) \*

Edmond Chevalley

Une trouvaille d'environ 125 monnaies d'argent et de billon a été faite, en 1981, en Faucigny dans la Vallée de l'Arve, entre les localités de Bonneville et de Reignier. L'endroit exact de cette découverte, qui se trouve à 20 km de Genève et à 15 km de la frontière suisse, n'a pas pu être situé avec précision. Une partie du lot, soit une quinzaine de pièces a été vendue peu après.

Grâce à la collaboration des personnes qui les avaient achetées, j'ai pu dresser un inventaire approximatif de ce dépôt, composé comme suit:

\* Pour des raisons techniques les notes et la bibliographie se trouvent à la fin de l'article.